

Die Charakterisierung einer literarischen Figur

... am Beispiel des Protagonisten in dem Kriminalroman »Der Richter und sein Henker« von Friedrich Dürrenmatt: In einem ersten Schritt sucht man nach aussagekräftigen Textbelegen, Erläuterungen des auktorialen Erzählers oder Äußerungen der zu untersuchenden Figur, die etwas über ihre Persönlichkeit, ihr Denken und Fühlen, offenbaren (siehe linke Spalte der Tabelle), also zu bestimmten gedanklichen Schlussfolgerungen führen könnten; diese sollten in einem zweiten Schritt ausformuliert werden (siehe rechte Spalte). Aus der Summe der getroffenen Aussagen sollten sich dann einige charakterlichen Merkmale unserer literarischen Figur ergeben ...

Belegstellen im Text	Charakterisierung
S. 8 (1ff.): <i>Bärlach hatte lange im Ausland gelebt und sich in Konstantinopel und dann in Deutschland als bekannter Kriminalist hervorgetan.</i>	Bärlach besaß in seinem beruflichen Metier durchaus ein beachtliches Renommee ¹ ; tatsächlich hatte er »lange im Ausland gelebt und sich in Konstantinopel und dann in Deutschland als bekannter Kriminalist hervorgetan«.
S. 8 (3ff.): <i>Zuletzt war er der Kriminalpolizei in Frankfurt am Main vorgestanden, doch kehrte er schon dreiunddreißig in seine Vaterstadt zurück.</i>	Zuletzt war er sogar zum Leiter der »Kriminalpolizei in Frankfurt am Main« avanciert ² , beendete seine Auslandskarriere aber sehr plötzlich im Jahre 1933; man ahnt, dass dies mit den politischen Veränderungen in Verbindung stand, die in Deutschland nach der nationalsozialistischen ‚Machtergreifung‘ im Januar 1933 stattgefunden haben.
S. 8 (5ff.): <i>Der Grund seiner Heimreise war nicht so sehr seine Liebe zu Bern, das er oft sein goldenes Grab nannte ...</i>	Bärlach besitzt zu seiner Heimatstadt Bern ein eher gebrochenes Verhältnis; wohl schätzt er deren lebenswerte Behaglichkeit, fühlt sich aber durch die biedere Atmosphäre der aufgeräumten Schweizer Bundeshauptstadt mit ihren allenfalls 120.000 Einwohnern als Kriminalist nicht besonders herausgefordert. Daher nennt er die Stadt an der idyllischen Aare-Schleife auch gern sein »goldenes Grab«; sie ist zweifellos schön, erscheint Bärlach aber vor allem tristlos langweilig.
S. 8 (7ff.): <i>... sondern eine Ohrfeige gewesen, die er einem hohen Beamten der damaligen neuen deutschen Regierung gegeben hatte.</i>	Man darf vermuten, dass Hans Bärlach den neuen Machthabern in Deutschland und insbesondere ihren Vorstellungen von den Aufgaben und Funktionen der Kriminalpolizei (die sofort in den NS-Terror-Apparat integriert wurde) mit größter Ablehnung gegenüberstand. Offenbar scheute er sich auch nicht, seine Vorbehalte offen auszusprechen und seinen Standpunkt am Ende sogar handgreiflich zu vertreten. Die Tatsache, dass er in diesem Zusammenhang einen »hohen Beamten der damaligen neuen deutschen Regierung« geohrfeigt hat, zeugt einerseits von großer Courage und dem Vorhandensein klarer politischer Prinzipien bzw. fester moralischer Begriffe; andererseits macht dieser Vorgang aber auch exemplarisch deutlich, dass

¹ **Renommee** (frz. *la renommée* - *guter Ruf, Ansehen*), das, ein: in der öffentlichen Meinung das Ansehen einer Institution oder einer Persönlichkeit in breiteren Kreisen.

² **Avancieren** (Verb, von lat *abantiare* - *voranbringen*; frz. *avancer* - *vorrücken, angreifen*): *in der Rangordnung aufsteigen; Karriere machen.*

Die Charakterisierung einer literarischen Figur

	Bärlach niemals und unter keinen vorstellbaren Bedingungen dazu bereit wäre, sich einer angemessenen Autorität, die nicht auf wirklicher Kompetenz beruht, zu beugen.
S. 8 (15ff.): <i>Das erste, was Bärlach im Fall Schmied tat, war, daß er anordnete, die Angelegenheit die ersten Tage geheim zu behandeln - eine Anordnung, die er nur mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit durchzubringen vermochte.</i>	Bärlach dringt auf eine diskrete Vorgehensweise. Unter »Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit« habe er dies durchsetzen können, lässt uns der auktoriale Erzähler wissen, um Bärlach dann selbst zu zitieren ...
S. 8 (18ff.): <i>Man weiß zu wenig, und die Zeitungen sind sowieso das Überflüssigste, was in den letzten zweitausend Jahren erfunden worden ist.</i>	Bärlach erweist sich nicht gerade als Freund der freien Berichterstattung, wenn er polemisch darlegt, dass die »Zeitungen [...] sowieso das Überflüssigste« seien, »was in den letzten zweitausend Jahren erfunden worden ist«.
S. 10 (2ff.): <i>... denn Bern war seiner Ansicht nach eine viel zu kleine Stadt für ‚Trams und dergleichen‘.</i>	Bärlach spricht Bern den Charakter einer wirklichen Metropole ab, denn für »‘Trams und dergleichen‘« schien es ihm »eine viel zu kleine Stadt« zu sein.
S. 10 (5ff.): <i>Die Haspeltreppen stieg er etwas mühsam hinauf, denn er war über sechzig und spürte das in solchen Momenten ...</i>	Bärlach kämpft mit physischen Problemen; die »Haspeltreppen« bewältigt er nur »mühsam«, was ihm bewusst macht, dass er bereits »über sechzig« ist.
S. 10 (11ff.): <i>Schmied musste diese Nacht dienstlich verreisen ...</i>	Bärlach weicht der Verantwortung aus, der anhänglichen Vermieterin seines getöteten Assistenten die Wahrheit über dessen Verbleiben zu sagen. Er bescheidet sie knapp und bewusst irreführend, dass Schmied »dienstlich« habe »verreisen« müssen, um dieser Verlegenheit zu entgehen.
S. 10 (20): <i>Im Ausland ...</i>	Bärlach setzt sein Ausweichmanöver ungerührt fort, indem er lapidar erklärt, dass Schmied sich »im Ausland« aufhalte.
S. 10/12 (31ff./1): <i>Nein, er ist nicht in den Tropen, er ist mehr in der Höhe. [...] So ungefähr. Sie haben es beinahe erraten.</i>	Bärlach spielt ironisch mit der arglosen Neugierde von Schmieds Vermieterin. Er erweist sich als wenig empathisch, wenn er Frau Schönler auf deren Frage, ob Schmied am Ende in den »Himalaya« entsandt worden sei, entgegnet, dass sie »es beinahe erraten« habe.
S. 12 (18ff.): <i>Wohl kaum, denn von solchen dienstlichen Reisen schickt man gewöhnlich keine Postkarten. Das ist verboten.</i>	Direkt geschmacklos wirkt seine Antwort auf Schönlers naive Frage, ob sie und ihr Briefmarkensammelnder Enkel denn wohl mit einer »Postkarte« von Schmied rechnen könnten: von »solchen dienstlichen Reisen« schicke »man gewöhnlich keine Postkarten«, da dies »verboten« sei.
S. 13 (1ff.): <i>Tief in Gedanken versunken, aß er gegen seine Gewohnheit nicht in der Schmiedsstube, sondern im Du Théâtre ...</i>	Wie die Dorfpolizisten in Lamboing ein Ressentiment ³ gegenüber der deutschen Sprache pflegen, so steht Bärlach offenbar dem französi-

2

³ **Ressentiment**, das/ein: Lehnwort aus dem Französischen; bedeutet hier so viel wie ‚heimlicher Groll‘. Der Duden definiert das **Ressentiment** als eine »auf Vorurteilen, einem Gefühl der Unterlegenheit, Neid o.Ä. beruhende gefühlsmäßige, oft unbewusste Abneigung«.

Die Charakterisierung einer literarischen Figur

	<p>schen Element eher skeptisch gegenüber: nur aus Gedankenlosigkeit lässt er sich in einem französischen Lokal nieder; bewusst hätte er sich niemals so entschieden.</p>
<p>S. 13 (8ff.): <i>Er verzichtete jedoch darauf, seinem ehemaligen Untergebenen einen Besuch abzustatten, denn er liebte Tote nicht und ließ sie meistens in Ruhe.</i></p>	<p>Bärlach zeigt wenig Anteilnahme am Schicksal seines »Untergebenen«, dem er keinen letzten »Besuch« abstattet, da er für ihn nur noch ein »Tote[r]« ist, den man besser »in Ruhe« lasse.</p>
<p>S. 13 (10ff.): <i>Den Besuch bei Lutz hätte er gern unterlassen, doch mußte er sich fügen. Er verschloß Schmieds Mappe sorgfältig in seinem Schreibtisch, ohne sie noch einmal durchzublättern, zündete sich eine Zigarre an und ging in Lutzens Bureau, wohl wissend, daß sich der jedesmal über die Freiheit ärgerte, die sich der Alte mit seinem Zigarrenrauchen herausnahm.</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 14 (1ff.): <i>Bärlach setze sich und sah flüchtig nach den Traffelet-Bildern, die an den Wänden hingen, farbige Federzeichnungen, auf denen bald mit und bald ohne General unter einer großen flatternden Fahne Soldaten entweder von links nach rechts oder von rechts nach links marschierten.</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 14 (15ff.): <i>... unsere Dorfpolizei ist ihrer Aufgabe sicher ebenso sehr gewachsen wie die Polizei von Chicago ...</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 15 (23f.): <i>Er wandte sich um, aber Bärlach war schon gegangen.</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 15 (27ff.): <i>Er nahm Blätter mit, einen großen aufgeschwemmten Polizisten, der nie ein Wort sprach, den Bärlach deshalb liebte ...</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 15 (31ff.): <i>Der Kommissär war jedoch freundlich, schüttelte Clenin die Hand und sagte, daß es ihn freue, einen Mann kennenzulernen, der selber denken könne.</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 16 (4ff.): <i>Bärlach wunderte sich über den Namen Lamboing. »Lamlingen heißt das auf deutsch«, klärte ihn Clenin auf. »Soso«, meinte Bärlach, »das ist schöner«.</i></p>	<p>...</p>
<p>S. 18 (15f.): <i>Bärlach fuhr zusammen, denn im ersten Moment glaubte er, der tote Schmied komme zu ihm. Tschanz trug den gleichen Mantel und einen ähnlichen Filzhut. Nur das Gesicht war anders; es war ein gutmütiges, volles Antlitz.</i></p>	<p>...</p>
<p>S.18/19 (28ff./1ff.): <i>»Ihnen kann ich es ja sagen«, begann er, »ich habe zwischen Konstantinopel und Bern Tausende von Polizeimännern gesehen, gute und schlechte. Viele waren nicht besser als das arme Gesindel, mit dem wir die Gefängnisse aller Art bevölkern, nur dass sie zufällig auf der anderen Seite des Gesetzes standen. Aber auf den Schmied lasse ich nichts</i></p>	<p>...</p>

Die Charakterisierung einer literarischen Figur

<i>kommen. [...] An dem müssen wir uns ein Beispiel nehmen, Tschanz, der war uns über.«</i>	
S. 19 (20f.): <i>Bärlach klappte die Mappe auf seinem Schreibtisch zu: »Vor allem wissen wir nicht, was Schmied in Twann oder Lamlingen zu suchen hatte.«</i>	...
S. 20 (17ff.): <i>... ich liebe Tote nicht. [...] ... Protokolle noch weniger.</i>	...
S. 21 (6ff.): <i>Nun, ich muss warten, bis die Indizien zum Vorschein gekommen sind, die seine Verhaftung rechtfertigen.</i>	...
S. 22 (15ff.): <i>Sie haben Schmieds Mörder festzustellen, ohne Rücksicht darauf, dass ich einen bestimmten Verdacht habe.</i>	...
S. 23 (6ff.): <i>Der Alte antwortete nicht sogleich, sondern verschloss erst die Mappe im Schreibtisch und nahm den Schlüssel an sich. »Nein, Tschanz«, sagte er endlich, »ich habe nichts gefunden.«</i>	...

Fortsetzung ...

4

Wer nichts weiß,
muss alles glauben!

Marie von Ebner-Eschenbach

HK 2018/2019



Friedrich Dürrenmatt
Der Richter und sein Henker